

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Nukleare Anarchie, Menschen-Chaos  
**Autor:** Stürmer, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092780>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Michael Stürmer über die globale Instabilität

## Nukleare Anarchie, Menschen-Chaos

An der WinConferenc '93 in Montreux, einem von den «Winterthur»-Versicherungen mit hochkarätigen Experten organisierten Kongress, trat der deutsche Politologe Michael Stürmer in seinem Einleitungsreferat zu einer globalen Standortbestimmung an. Sein Fazit über die sicherheitspolitische Lage ist: **Drohung sinkt, Gefahren steigen. In einem ersten Teil veröffentlichten wir im letzten «zeitbild» seine Überlegungen zur «sowjetischen Erbfolge» und zum «islamischen Krisenbogen». Im nachstehenden zweiten Teil beschreibt Stürmer die zwei weiteren zentralen Unsicherheitsfaktoren: den Weltwaffenbazar und die Proliferation von Waffen, High-Tech und Low-Tech, eingeschlossen Massenvernichtungswaffen.**

Selbst vor dem Fall der Sowjetmacht waren Raketen und vieles andere, ungeachtet der dagegenstehenden internationalen Abkommen, auf dem Weltmarkt erhältlich oder konnten durch intelligente Kombinationen zusammengesetzt werden. Während die früheren sowjetischen strategischen Arsenale im wesentlichen in sicheren Händen zu sein scheinen, jedenfalls für die absehbare Zukunft, ist der prä-strategische Vorrat taktischer Nuklearwaffen nicht so sicher zu beurteilen.

### Nuklearwaffengefahr nicht gebannt

Ursprünglich waren, wo immer sowjetische Truppen standen, auch sowjetische taktische Nuklearwaffen. Seitdem sind sie weitgehend zurückgezogen, aber wie gross die Grauzone ist, vermag niemand anzugeben. Wahrscheinlich sind einige dieser nuklearen Depots nicht sehr gut bewacht, während die Prämien, die den Verkauf nuklearer Waffen belohnen, ausserordentlich hoch sind.

Tadschikistan, so heisst es, bietet ange-reichertes Uran an. Die Welt wird wahrscheinlich die erste islamische Nuklear-waffe vor der Jahrhundertwende erleben, verbunden mit einer Mittelstreckenrakete, und diese Systeme werden nicht gefangen sein in einer Balance der Abschreckung, wie sie zwischen Ost und West in der Vergangenheit bestand. Während die Sicherungen dünn werden,

hat die Welt zurzeit kein Konzept, mit nuklearer Erpressung fertig zu werden, noch weniger mit einem Staat, der die Spielregeln der Nonproliferation verletzen will, offen oder im Verborgenen, und der, wie Nordkorea, Nuklearwaffen und Raketentechnologie erstrebt.

Es ist offenkundig, dass kein Staat allein, weder die Vereinigten Staaten noch Russland, auf die Dauer wirksame Kontrollen durchsetzen kann, insbesondere dann nicht, wenn im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Interessen nicht in dieselbe Richtung gehen. Unverkennbar ist auch, dass es bisher kein wirksames Raketenabwehrsystem gibt, das als letzte Sicherung dienen könnte. Wenn nicht Entscheidendes geschieht in den nächsten Jahren, insbesondere durch Erneuerung des Nonproliferationsvertrages 1995, dann droht die nukleare Anarchie.

### Bevölkerungsexplosion mit ungeahnten Folgen

Indessen sollte man nicht verkennen, dass die grösste aller Gefahren für die Zukunft der Welt und damit auch die Zukunft der westlichen Staaten in den Folgen ungehemmten Bevölkerungswachstums in den ärmsten Teilen der Welt liegt:

*Völkerwanderungen, ökologische Zusammenbrüche, Ressourcenknappheit, Wasserkonflikte, Konflikte über das Recht zur Verunreinigung der Atmosphäre, des Grundwassers und der Meere oder Konflikte über unsichere industrielle Anlagen.*

Gegenwärtig ist die Causa causae, das Bevölkerungswachstum, welches die Vereinten Nationen in ihren eher konservativen Berichten und Prognosen auf etwa 100 Millionen Menschen netto per annum beziffern. 1973 stand die Weltbevölkerung noch bei 3,5 Milliarden, heute überschreitet sie 5,5.

Wie viele Menschen die Erde tragen kann in zivilisierter Form, kann man nur einmal testen. In jedem Fall hat die Bevölkerungsexplosion Konsequenzen für Staatenordnung und Natur, für Energieverbrauch und Atmosphäre, in deren «Genuss» nicht ausschliesslich die südliche Halbkugel gelangen wird. Es handelt

Ursprünglich waren, wo immer sowjetische Truppen standen, auch sowjetische taktische Nuklearwaffen. Seitdem sind sie weitgehend zurückgezogen, aber wie gross die Grauzone ist, vermag niemand anzugeben.

Wenn nicht Entscheidendes geschieht in den nächsten Jahren, dann droht die nukleare Anarchie.

Indessen sollte man nicht verkennen, dass die grösste aller Gefahren in den Folgen ungehemmten Bevölkerungswachstums in den ärmsten Teilen der Welt liegt.

sich um langfristige Destabilisierung in grossen Teilen dessen, was man einmal Dritte Welt nannte und wohin man Krümmen von der Herren Tische warf.

Die Spill-over-Effekte werden gewalt-sam und unberechenbar sein, und sie können auch zu einem weiteren Verlust an Kontrolle in den Territorien der früheren Sowjetunion beitragen. Unsere Vorstellungskraft reicht nicht aus, die Szenarien im Detail zu beschreiben. Aber es sind schon Vorbeben zu spüren, insbesondere dort, wo Teile der südlichen Hemisphäre in Lähmung, Verzweiflung und Gewalt abstürzen, in dem Zusammenbruch von Recht und Gesetz und dem Ende jeder Staatsorganisation. Flotillen von verzweifelten Boatpeople werden sich aufmachen, die Küsten Europas und der südostasiatischen Wohlstandsländer zu erreichen. Aber keine Maginot-Linie wird dem Westen besser helfen als die erste, die Frankreich nicht vor der Katastrophe bewahrte.

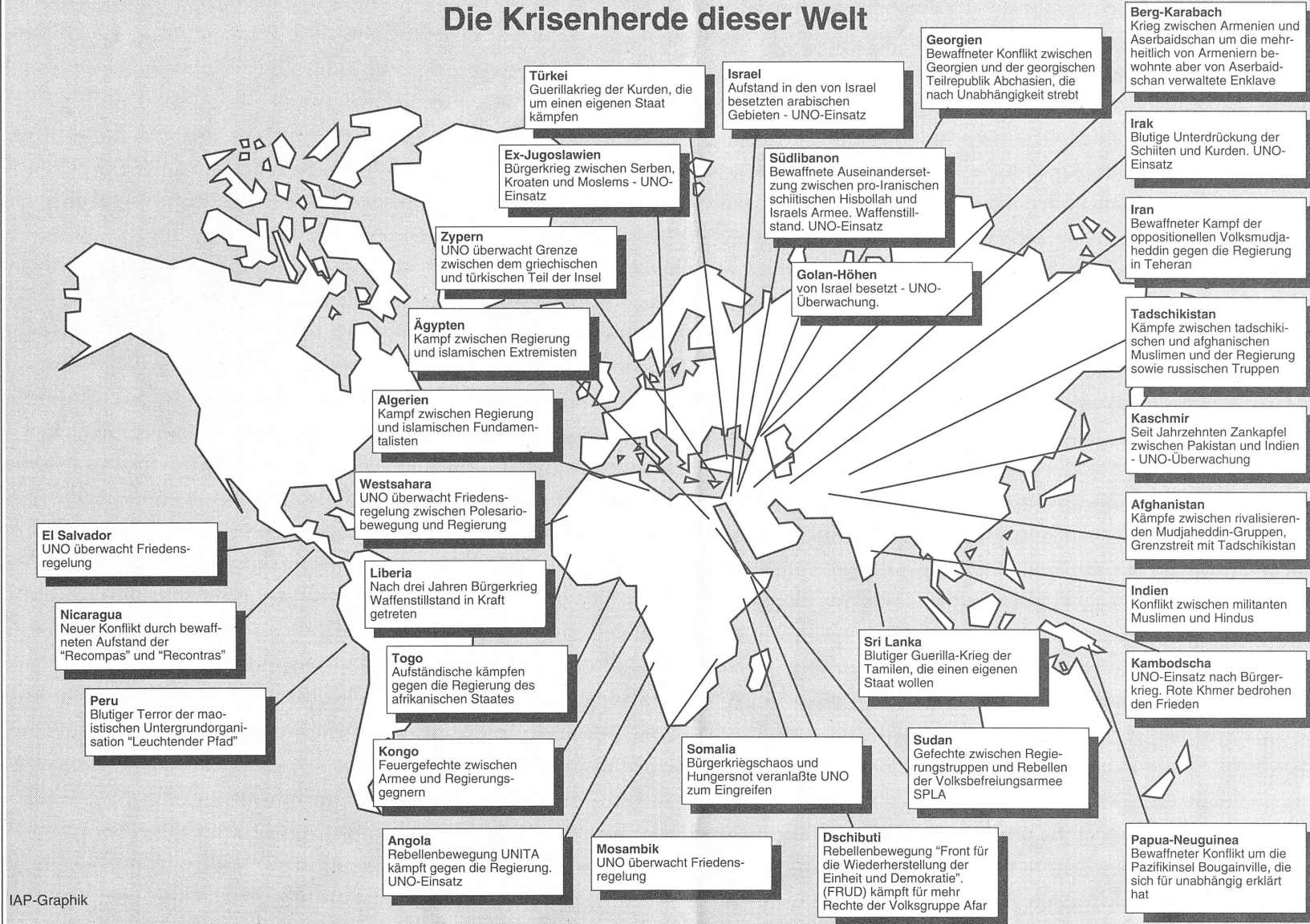
### «Ganzheitliche» Sicherheitspolitik

In der Zukunft heisst Sicherheitspolitik sehr viel mehr als Verteidigungspolitik. Sie umfasst künftige Bevölkerungsfragen, Ökologie, Wirtschaft und Energie. Sicherheitspolitik muss daher sowohl kurzfristig wie langfristig angelegt sein, und sie muss weit über das Militärische hinausreichen — die Männer in Uniform werden als «fleet in being» da sein müssen, für Abschreckung, nachdrückliche Diplomatie und Intervention, und sie werden schon mit humanitären Aufgaben ihre Hände voll haben und für eigentliche Kampfaufgaben allenfalls noch auf Stand-by sein.

Sicherheitspolitik wird Hilfe und Entwicklung zu verbinden haben mit Kooperation, aber auch mit einem Potential für Interventionskräfte. Unser aufgeklärtes Selbstinteresse wird es nicht erlauben, uns nur um uns selbst zu kümmern. Das umfasst auch die «global challenges» von der überlasteten Umwelt und ökologischen Kriegsführungsmöglichkeiten bis hin zu Krisenfällen

Fortsetzung Seite 4

# Die Krisenherde dieser Welt



OSTPERSPEKTIVEN

IAP-Graphik

von nuklearer Erpressung und zur stillen Invasion der reichen Länder durch die armen. Keine europäische Nation wird auch nur entfernt Mittel und Möglichkeiten haben, diesen Aufbruch anzuhalten und die Reiter der Apokalypse zurückzuschicken.

In dieser Lage muss viel von der herrschenden Lehre der vergangenen vierzig Jahre überprüft werden. Revision ist geboten, und es ist nicht viel Zeit zu verlieren. Russland und die Ukraine sprechen wenig miteinander, zu wenig, und in beiden Ländern hat die wirtschaftliche Lage noch nicht die Talsohle erreicht. Wenn diesen Ländern nichts zuteil wird als der Tunnel am Ende des Lichts, dann werden Demokratie und Marktwirtschaft nur fromme Wünsche bleiben.

Auch die Länder Ostmitteleuropas sind noch lange nicht auf festem Grund. Der Kampf um die Macht über Zentralasien hat längst begonnen. Jugoslawien ist ein blutiger Morast und zugleich ein furchtbares Dementi aller Hoffnungen auf kollektive Sicherheit, Vernunft und Gerechtigkeit, die 1990 eine Art neuen Weltzustand ankündigten.

## Die westliche Gemeinschaft ist gefordert

Der Westen, der mit fast religiöser Gewissheit vierzig Jahre lang an die Abschreckung glaubte und sein Schicksal daran knüpfte, erweist sich jetzt als unfähig, kleine Aggressoren zu stoppen. Die Institutionen des Westens stehen unter einem schweren Test, und das bisherige Ergebnis stimmt nicht hoffnungsfroh.

Zwar muss man sagen, dass die westlichen Institutionen nicht für Jugoslawien-Fälle gemacht waren. Aber wenn wir es nicht schaffen, in Begriffen des Risk assessment zu denken, des Risk management und der vorgreifenden Konfliktkontrolle, dann werden unsere Anstrengungen das Prädikat erhalten: zu wenig und zu spät.

Eine neue Form des Appeasement kann nicht die Währung der internationalen Beziehungen werden. Der neue Idealismus, der sich so glänzend darstellte in der Charta of Europe im November 1990, klingt mittlerweile hohl. Der Westen war gut gerüstet gegen einen strategischen Schlag aus dem Osten, und er hat zugleich noch die zivilen Machtwährungen entwickelt. Jetzt aber, mit einem oder zwei oder drei Jugoslawien nicht weit weg, schreckt die Abschreckung nicht mehr ab, und wirtschaftliche Macht schwindet dahin und erweist sich als unfähig.

Als Schlussfolgerung muss der Westen noch einmal in die Schule der Interessen

**In der Zukunft muss Sicherheitspolitik auch künftige Bevölkerungsfragen, Ökologie, Wirtschaft und Energie umfassen.**

**Wenn wir es nicht schaffen, in Begriffen des Risk assessment zu denken, des Risk management und der vorgreifenden Konfliktkontrolle, dann werden unsere Anstrengungen das Prädikat erhalten: zu wenig und zu spät.**

**Wir brauchen eine gemeinsame Analyse der Gefahren und gemeinsame Reaktionen. Wir brauchen nach dem Kalten Krieg ein neues Konzept von Führung, Konsultation und Lastenteilung, sowohl der wirtschaftlichen als auch der militärischen.**

gehen. Wir brauchen eine gemeinsame Analyse der Gefahren und gemeinsame Reaktionen. Wir brauchen eine intelligente und logische Anwendung ziviler Machtwährungen, gekoppelt mit militärischer Glaubwürdigkeit. Wir brauchen eine Strategie der Abschreckung gegen grössere wie kleinere Krisen, sonst gibt es keine internationale Rechtsordnung. Die Medien und die Politiker sind gefordert, ihre wichtigste Aufgabe ist die Mitteilung an das Publikum, dass die Party vorbei ist, dass die Welt noch immer ein gefährlicher Platz ist und dass die Sicherung des Friedens noch immer harte Arbeit und Kaltblütigkeit erfordert.

Wir brauchen nach dem Kalten Krieg ein neues Konzept von Führung, Konsultation und Lastenteilung, sowohl der wirtschaftlichen als auch der militärischen. Die Europäer werden die Amerikaner überzeugen müssen, dass es amerikanisches Interesse ist, in Europa präsent zu bleiben, sie werden auch die Russen überzeugen müssen, dass es russisches Interesse ist, mit den Nachbarn immer schiedlich-friedlich zu verhandeln.

Gegenwärtig und vielleicht noch für einige Zeit wird das Publikum in Westeuropa und Nordamerika noch immer in dem Narrenparadies leben, das dem Kalten Krieg zu folgen schien, ohne auswärtige Gefahren und mit viel Zeit für häusliche Aufgaben. Aber wenn Bürgerkriege zu einer Epidemie werden, wenn die ökologischen Katastrophen sich vervielfachen und fremde Völkerscharen die Türen einschlagen, dann werden Politiker die Frage beantworten müssen, wie die verlorene Sicherheit wiedergewonnen werden kann. Unglücklicherweise aber kann internationale Sicherheit nicht versichert werden gegen Kurzsichtigkeit, Wunschdenken und Verlust der Vision.

Lassen Sie mich nicht schliessen ohne die Geschichte des weisen alten Rabbi, der gefragt wurde, wie er denn die Zukunft sehe: «Eher nicht so gut», sagte nach langem Nachdenken der Rabbi. «Aber», so wurde er gefragt, «warum schaut Du zugleich so fröhlich in die Welt?» «Ja», so lautete die Antwort des Rabbi, «kann ich denn meinen eigenen Voraussagen trauen?» ■

## Zum Wohl mit Trudi Gasser

**In der letzten Nummer haben wir bei der Würdigung von Dr. Arpad Balogh etwas Hausgeschichte mit etwas Weltgeschichte gemischt. Aber beim gleichen Abschiedsapéro vom 2. August haben wir auch Frau Trudi Gasser gewürdigt, die wegen Erkrankung ihrer Mutter in den vorzeitigen Ruhestand tritt. Hier geht es «nur» um Hausgeschichte, aber da, wo sie besonders schön war, weil sie von einem durch und durch positiven Menschen jahrzehntelang belebt, beseelt und aufgeheitert wurde.**

Frau Gasser kam Anfang 1967 zu uns. Hier betreute sie die Administration von «zeitbild» und dann auch der «SOI-Bilanz». Den ganzen Haufen an Kleinarbeit bewältigte sie mit Tüchtigkeit und Gründlichkeit, wobei sie sich in den letzten Jahren auch die sich rasant entwickelnden technologischen Neuerungen souverän angeignete.

So lässt sich sagen, dass Frau Gasser einen wichtigen Posten gut ausfüllte. Nur hat man damit noch fast nichts gesagt, denn ihre gute Laune, einem grundguten Temperament entspre-

chend, war menschlicher Kit par excellence. Sie fand ein Team vor, das einer ersten Sache wegen zusammenarbeitete, und ihre Natur war dazu geeignet, es frohgemut zu machen. Da aber war sie so resolut wie uneigennützig. Ihr warmes Lachen hat zum Haus gehört. Es hat die andern mitgenommen und ging nie auf die Kosten anderer.

Kam einer früher als sonst ins Institut, war er nicht der erste. Frau Gasser sass bereits an der Arbeit. Aber zuvor noch hatte sie kollegial den Kaffee aufgestellt; der Tag sollte duftend belebt so beginnen. (Mit dem fiktiven Reinerlös vom Kaffeekässeli tarnte sie übrigens auch ihr Mäzenatentum für gesellige Anlässe; gute Freizeit nach guter Arbeit.) Danach war sie einfach präsent. Eigenbrödler brauchten sich nicht zu bekehren, aber sie hatten stets erleichterten Zugang zum kleinen Gruppen-erlebnis.

Ein Zeugnis für Frau Gasser? Sie hat dem Institut ein Zeugnis ausgestellt: Wenn sie sich 26 Jahre lang bei uns wohl fühlte, konnten wir ja gar nicht schlecht sein. *Christian Brügger*